

Aus:

EDGAR GRANDE, DOROTHEA JANSEN, OTFRIED JARREN,
ARIE RIP, UWE SCHIMANK, PETER WEINGART (HG.)

Neue Governance der Wissenschaft

Reorganisation – externe Anforderungen – Medialisierung

Oktober 2013, 374 Seiten, kart., zahlr. Abb., 32,80 €, ISBN 978-3-8376-2272-0

Im Wissenschaftssystem finden tiefgreifende Umbruchprozesse statt, die insbesondere in einer weitreichenden Reorganisation der Hochschulen, wachsenden Erwartungen an Sichtbarkeit und Nützlichkeit sowie einer intensivierten Medialisierung der Wissenschaft zum Ausdruck kommen. In 13 Beiträgen, die auf umfangreichen empirischen Forschungen beruhen, behandelt das Buch Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen dieses Transformationsprozesses. Es skizziert damit die Konturen einer neuen »Governance of Science« und liefert zugleich anschauliche Erklärungsmuster und griffige Handlungsansätze für Wissenschaftsmanagement und -politik.

Edgar Grande ist Professor für Vergleichende Politikwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Dorothea Jansen ist Inhaberin des Lehrstuhls für Soziologie der Organisation an der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer.

Otfried Jarren ist Prorektor für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Zürich und Ordinarius für Publizistikwissenschaft am IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich.

Arie Rip ist em. Professor für Wissenschafts- und Technikphilosophie an der Universität Twente, Niederlande.

Uwe Schimank ist Professor für Soziologie an der Universität Bremen.

Peter Weingart ist em. Professor für Wissenschaftssoziologie an der Universität Bielefeld. Von 1993-2009 war er Direktor des Instituts für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT) an der Universität Bielefeld.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts2272/ts2272.php

Inhalt

EINFÜHRUNG

Die BMBF-Förderinitiative »Forschung zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft«

Monika Wächter | 9

Die neue Governance der Wissenschaft

Zur Einleitung

Edgar Grande, Dorothea Jansen, Otfried Jarren, Uwe Schimank, Peter Weingart | 15

TEIL 1: WANDEL DER GOVERNANCE-REGIME VON HOCHSCHULEN

Zwischen Selbstverwaltungs- und Managementmodell

Umsetzungsstand und Bewertungen der neuen Steuerungsinstrumente in deutschen Universitäten

Jörg Bogumil, Martin Burgi, Rolf G. Heinze, Sascha Gerber, Ilse-Dore Gräf, Linda Jochheim, Maren Schickentanz | 49

Reaktionen auf Evaluationen

Die Anwendung neuer Steuerungsinstrumente und ihre Grenzen

Jochen Gläser, Thimo von Stuckrad | 73

Wie effektiv ist die Leistungsorientierte Mittelvergabe in der Hochschulmedizin?

Zwischenbilanz ein Jahrzehnt nach ihrer Einführung

René Krempkow, Uta Landrock | 95

Auch Breiten- statt nur Spitzenförderung

Warum EPSCoR ein Vorbild für die DFG sein könnte

Gerd Grözing, Nadin Fromm | 113

TEIL 2: BEDEUTUNGSZUWACHS EXTERNER ANFORDERUNGEN

Governance von Ressortforschungseinrichtungen

Tobias Bach, Axel Philipps, Eva Barlösius, Marian Döhler | 139

Regionale Vernetzung von Hochschulen

Knut Koschatzky, Miriam Hufnagl, Henning Kroll, Stephanie Daimer, Friedrich Dornbusch, Nicole Schulze | 163

Innovationsförderung durch geistiges Eigentum?

Passungsprobleme zwischen unternehmerischen Wissensinvestitionen und den Schutzmöglichkeiten durch Patente
Stefan Böschen, Barbara Brandl, Bernhard Gill,
Michael Schneider, Philipp Spranger | 183

›Uneingeladene‹ Partizipation der Zivilgesellschaft

Ein kreatives Element der Governance von Wissenschaft
Peter Wehling, Willy Viehöver | 213

Governance in der Wissenschaft unter einer Gender-Perspektive

Birgit Riegraf, Lena Weber | 235

TEIL 3: MEDIALISIERUNG ALS KONTEXTBEDINGUNG

Neue Governance und die Öffentlichkeit der Hochschulen

Frank Marcinkowski, Matthias Kohring, Andres Friedrichsmeier, Silke Fürst | 257

Medien, Fächer und Politik

Wie Medien forschungspolitische Entscheidungen
in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen beeinflussen
Bernd Blöbaum, Andreas M. Scheu, Annika Summ, Anna-Maria Volpers | 289

Medialisierung der Neurowissenschaften

Bedeutung journalistischer Medien für die Wissenschafts-Governance
Hans Peter Peters, Joachim Allgaier, Sharon Dunwoody,
Yin-Yueh Lo, Dominique Brossard, Arlena Jung | 311

Die Herstellung und Darstellung von Wissen unter Medialisierungsbedingungen

Eine vergleichende Betrachtung von Mathematik, Zeitgeschichte und
Molekularbiologie
Martina Franzen, Simone Rödder | 337

Autorinnen und Autoren | 363

Die BMBF-Förderinitiative »Forschung zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft«

Monika Wächter

Der vorliegende Sammelband beinhaltet die Ergebnisse aus 13 Forschungsprojekten, die im Rahmen der Fördermaßnahme »Neue Governance der Wissenschaft« zwischen 2009 und 2013 bearbeitet wurden. Bei der Fördermaßnahme handelt es sich um die zweite Phase unter dem Dach der Förderinitiative »Forschung zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft«, die im Jahr 2001 durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) eingerichtet wurde. Eine erste Phase wurde unter dem Titel »Wissen für Entscheidungsprozesse« in den Jahren 2003 – 2008 durchgeführt. Das vom BMBF zur Verfügung gestellte Fördervolumen betrug insgesamt rund 15 Millionen Euro. Die Umsetzung der beiden Förderphasen wurde jeweils durch einen wissenschaftlichen Beirat begleitet. Den Mitgliedern des Beiratskreises »Neue Governance der Wissenschaft« obliegt die Herausgeberschaft des vorliegenden Bandes.¹

WARUM DIE FÖRDERINITIATIVE?

Im Wissenschaftssystem finden seit den 1980er Jahren dynamische Veränderungsprozesse statt, deren besseres Verständnis von großer Bedeutung sowohl für die Wissenschaftspolitik als auch für die Wissenschaft selbst ist. Vor diesem Hintergrund ergriff das BMBF als ein zentraler Akteur im deutschen Wissenschaftssystem die Initiative und adressierte im Jahr 2000 an einen Kreis ausge-

1 | Neben Edgar Grande, Dorothea Jansen, Otfried Jarren, Arie Rip, Uwe Schimank und Peter Weingart war Sabine Maasen von Sommer 2008 bis Anfang 2011 Mitglied des wissenschaftlichen Beirats.

wiesener Expertinnen und Experten² der deutschen Wissenschaftsforschung die Bitte um Sondierung entsprechenden Forschungsbedarfs.

Das Ergebnis führte zu der Einschätzung, dass sowohl die aktuelle Verfasstheit des Wissenschaftssystems in seiner Wechselwirkung mit der Wissenschaftspolitik als auch das Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Praxis vertiefender Untersuchungen bedürften. Konkret wurden drei thematische Schwerpunkte identifiziert, die weiter verfolgt werden sollten. Diese waren:

- Wissenschafts- und Forschungspolitik, wobei die Fragen aufgeworfen wurden, inwieweit Wissenschaft den Politikbetrieb störe, anrege oder legitimiere, wie Agendasetting funktioniere und wie das deutsche Wissenschaftssystem im internationalen Vergleich positioniert sei;
- (Neue) Formen der Wissensproduktion, mit Fokussierung auf die Frage nach der Leistungsfähigkeit interdisziplinärer Forschungsansätze bei der Bearbeitung komplexer gesellschaftlicher Herausforderungen;
- Evaluationen im Wissenschafts- und Forschungssektor als ein Steuerungsinstrument von zunehmender Bedeutung.

Es erging die Empfehlung, eine Förderinitiative mit doppelter Zielstellung zu entwickeln. Mit dem Instrument der Projektförderung sollten die genannten Forschungsfelder bearbeitet und die Ergebnisse für die Wissenschaftspolitik und das Wissenschaftsmanagement aufbereitet werden. Darüber hinaus sollten Maßnahmen ergriffen werden, um die deutsche Wissenschaftsforschung zu stärken, deren Situation sich dispers und kleinteilig darstellte. Neben einzelnen Arbeitsgruppen an diversen Forschungseinrichtungen konnten nur wenige Institutionen mit einem Schwerpunkt im Bereich der Wissenschaftsforschung identifiziert werden, darunter das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und die Universität Bielefeld mit dem Institut für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT). Um die Kontinuität und Stabilität des Forschungsbereiches zu gewährleisten, wurde eine Verbesserung der institutionellen Verankerung dringend empfohlen (BMBF, internes Protokoll vom 19.12.2000). Das BMBF kam den Empfehlungen des Expertengremiums nach, indem es im Jahr 2001 eine Reihe von Expertisen zur Sondierung vorhandener Forschungspotenziale und -schwerpunkte beauftragte und im Jahr 2003 eine erste Förderbekanntmachung veröffentlichte.

2 | Soweit in den folgenden Beiträgen des Sammelbandes nur die männliche Form von Funktionsträgern verwendet wird, ist selbstverständlich immer auch die weibliche Form eingeschlossen.

VON ›MODE 2‹ ZU ›GOVERNANCE DER WISSENSCHAFT‹

Die beiden Förderphasen, die im Verlauf der Förderinitiative durchgeführt wurden, spiegeln eine Schwerpunktverlagerung der Problemfelder im Verhältnis zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft wider. Während zum Zeitpunkt der ersten Bekanntmachung im Jahr 2003 Fragen der Wissensproduktion und der wissenschaftlichen Politikberatung im Vordergrund standen, rückten in den darauffolgenden Jahren verstärkt strukturelle Aspekte des Wissenschaftssystems ins Zentrum der Aufmerksamkeit.

Das Feld der wissenschaftlichen Politikberatung hatte sich Ende der 1990er Jahre zu einem zentralen Thema der Wissenschaftsforschung entwickelt. Die Beratung der Politik mittels wissenschaftlicher Expertise fand über einen langen Zeitraum hinweg in eher diskreter Weise und von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt statt. Die Ressortforschungseinrichtungen der einzelnen Ministerien waren allenfalls Insidern ein Begriff, Beratungsgremien wie der »Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung« (besser bekannt als »Rat der Wirtschaftsweisen«) gaben ihre regelmäßigen Empfehlungen ab, ohne dass dies mehr als eine kurzfristige Medienbeachtung nach sich zog. Dies änderte sich seit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Wissenschaftliche Innovationen und ihre potentiellen Anwendungsmöglichkeiten, z.B. im Bereich der Bio- und Gentechnologie, der Stammzellforschung oder der Nanotechnologie, sorgten für heftige Kontroversen in der Öffentlichkeit, und auch in der wissenschaftlichen Politikberatung kam es immer häufiger zu widersprüchlichen Empfehlungen. Derartige »Expertenstreits« wurden gerne von den Medien aufgegriffen, was wiederum den öffentlichen Diskurs verstärkte. In diesem Kontext sorgten wissenschaftsintern die Arbeiten der österreichischen Soziologin und Wissenschaftsforscherin Helga Nowotny für Aufsehen, die zusammen mit Michael Gibbons, Peter Scott und weiteren Kollegen ein neues Konzept zur Beschreibung der zeitgenössischen Produktion von Wissen vorlegte, das unter dem Begriff ›Mode 2‹ bekannt wurde (Gibbons et al. 1994).³ Der damit angestoßene Diskurs verlangte nach fundierten Analysen und wurde im Rahmen der ersten Förderphase mit dem Titel »Wissen für Entscheidungsprozesse« aufgegriffen.⁴

3 | Die Autorinnen und Autoren nehmen damit eine Abgrenzung zur traditionellen Form der Wissensproduktion vor, deren Ziel in der Erzeugung abgesicherten wissenschaftlichen Wissens besteht und von ihnen als ›Mode 1‹ bezeichnet wird. ›Mode 2‹ hingegen ist problemorientiert, in hohem Maße kontextsensibel und bezieht auch das Wissen außerwissenschaftlicher Akteure (sog. Praxis- oder Laienwissen) ein. Da nicht nur gesichertes, sondern auch gesellschaftlich relevantes Wissen produziert werden soll, werden Qualität und Relevanz nicht mehr ausschließlich von wissenschaftlichen Institutionen beurteilt.

4 | Die Ergebnisse aus zwölf Forschungsvorhaben sind in dem Sammelband »Wissensproduktion und Wissenstransfer. Wissen im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit« (Mayntz et al. 2008) nachzulesen.

Ende der 1990er Jahre begannen Diskussionen um Veränderungen in den organisatorischen und institutionellen Strukturen des Wissenschaftssystems, die seitdem mit wachsender Intensität und zunehmenden Kontroversen geführt werden. Gesamtgesellschaftliche Trends wie Ökonomisierung, Medialisierung und Transnationalisierung machen vor dem Wissenschaftssystem nicht halt und wurden zu Triebkräften von Reformprozessen. Dies hat dazu geführt, dass das über einen langen Zeitraum hinweg ausbalancierte Spannungsverhältnis zwischen dem Anspruch der Wissenschaft auf weitreichende Autonomie und dem staatlichen Steuerungsanspruch aus dem Gleichgewicht zu geraten droht. Während die Reformanstrengungen mit anhaltender Dynamik vorangetrieben werden, wächst bei allen beteiligten Akteuren das Bedürfnis nach Zwischenbilanzen und Orientierungswissen.

Diese Situation gab den Anlass, eine zweite Förderphase vorzubereiten, für welche die Überschrift »Neue Governance der Wissenschaft« gewählt und die folgenden inhaltlichen Ziele benannt wurden:

- Vertiefung des Verständnisses der Transformationsprozesse im Wissenschaftssystem auf Basis empirisch angelegter Fallstudien oder im Rahmen vergleichender Untersuchungen;
- Verbesserung des Verständnisses komplexer Wirkungsmuster mittels der Nutzung und Weiterentwicklung von Erkenntnissen und Konzepten der neuen Governance-Forschung;
- Beurteilung der Konsequenzen der Veränderungsprozesse für die Wissenschaftspolitik und Formulierung von Ansatzpunkten für neue wissenschaftspolitische Maßnahmen;
- Auswertung internationaler (Erfolgs-)Modelle der Steuerung von Forschung in Hinsicht auf Übertragungsmöglichkeiten für die nationale Wissenschaftspolitik.

Als Hilfestellung für die Antragstellenden erarbeitete der wissenschaftliche Beirat ein Hintergrundpapier zur Bekanntmachung, mit dem sowohl der Problemaufriss skizziert als auch die Erwartungen an Forschungsergebnisse konkretisiert wurden. Darüber hinaus wurde der Zugang zur Governance-Perspektive geöffnet (<http://pt-dlr-gsk.de/de/749.php>).

Die Bekanntmachung wurde im Frühjahr 2008 unter dem Titel »Neue Governance der Wissenschaft« veröffentlicht und fand mit ca. 100 eingehenden Projektvorschlägen eine gute Resonanz in einschlägigen Forscherkreisen. Die Auswahl der geförderten Projekte erfolgte anhand transparenter Evaluationskriterien und mit Unterstützung unabhängiger Expertinnen und Experten.

Bewährte Elemente der ersten Förderphase wurden beibehalten: die Ernennung eines wissenschaftlichen Beirats, der Empfehlungen zur Ausrichtung der Fördermaßnahme gibt, beim Transfer der Forschungsergebnisse unterstützt und die Qualität der Forschungsarbeiten im Auge hat; regelmäßige Präsentation und

Diskussion von Zwischenergebnissen im Rahmen von Statusseminaren sowie die Unterstützung des Austauschs von thematisch benachbarten Projekten (Clusterbildung).

KURZE BILANZ AUS SICHT DES PROJEKTTÄGERS

Wie bereits angesprochen, wurden mit der Förderinitiative »Forschung zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft« aus förderpolitischer Sicht zwei Ziele verfolgt: zum einen die Produktion von wissenschaftspolitisch relevanten Erkenntnissen und Empfehlungen, zum anderen eine Stärkung der Wissenschaftsforschung in Deutschland.

Das Erreichen der ersten Zielstellung wird u.a. mit den beiden Büchern belegt, die im Rahmen der Förderinitiative entstanden. Darüber hinaus fand die Expertise einzelner Forscherteams punktuell Eingang in wissenschaftspolitische Diskurse und Entscheidungsprozesse. Einschränkend ist anzumerken, dass mit den Forschungsprojekten nicht alle relevanten Themen in Bezug auf eine »Neue Governance der Wissenschaft« abgedeckt werden konnten, wobei insbesondere die Frage nach der Einbindung des deutschen Wissenschaftssystems in inter-, supra- und transnationale Bezüge ein gewichtiges Desiderat darstellt.

Was die Stärkung der deutschen Wissenschaftsforschung betrifft, lässt sich ohne Zweifel sagen, dass mittels der Förderinitiative ein spürbarer Impuls gegeben werden konnte. Durch die mehrjährige Zusammenarbeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in einem Programmmzusammenhang entstand eine flexible Netzwerkstruktur, die aufgrund individueller Kontakte und Arbeitsschwerpunkte durchaus auch eine europäische und internationale Dimension aufweist. Auch eine Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses konnte realisiert werden. Allein in der zweiten Förderphase »Neue Governance der Wissenschaft« sind gut 20 Doktorarbeiten entstanden. Die Doktorandinnen und Doktoranden setzten im Übrigen die Problematik »Promovieren im Projektzusammenhang« auf die Agenda. In mehreren Workshops diskutierten sie mit dem wissenschaftlichen Beirat und dem Förderer über das Spannungsverhältnis, das sich daraus ergibt, dass mit der Qualifikationsarbeit sowohl ein Beitrag zu einer vorgegebenen Problem- und Fragestellung als auch eine eigenständige wissenschaftliche Leistung erbracht werden muss.

Während die institutionelle Basis, die notwendig ist, um zentrale Themenschwerpunkte der Wissenschaftsforschung kontinuierlich zu bearbeiten und gleichzeitig die Theorie- und Methodenentwicklung voranzutreiben, weiterhin prekär ist, zeichnet sich eine positive Entwicklung ab, die für die Zukunft von Bedeutung sein könnte. Die Rede ist von Anknüpfungspunkten zur Hochschulforschung, die sich im Verlauf der Fördermaßnahme »Neue Governance der Wissenschaft« ergaben. Mit der Untersuchung von Effekten des New Public Management in deutschen Hochschulen (siehe insbesondere Teil 1 in diesem Band)

öffnete sich ein gemeinsames Forschungsfeld. In der Hochschulforschung stellt sich die Situation nicht unähnlich derjenigen in der Wissenschaftsforschung dar, wenngleich die wissenschaftliche Community größer ist und es eine Reihe von Instituten gibt, die eigens zum Zweck der Beobachtung des Hochschulsystems eingerichtet wurden. Möglicherweise ergibt sich aufgrund anstehender Reformprozesse in diesen Instituten die Gelegenheit, eine gemeinsame Basis für die Hochschul- und Wissenschaftsforschung zu entwickeln. Derartige Prozesse sind jedoch von vielerlei Unwägbarkeiten abhängig und erfordern in der Regel einige Jahre Zeit. Währenddessen gilt es in der Wissenschaftsforschung nach Wegen zu suchen, um das Erreichte zu sichern und dabei auch Karrierewege des wissenschaftlichen Nachwuchses zu unterstützen.

LITERATUR

- Gibbons, Michael/Limoges, Camille/Nowotny, Helga/Schwartzmann, Simon/Scott, Peter/Trow, Martin (Hg.) (1994): *The new production of knowledge: The dynamics of science and research in contemporary societies*. London: Sage.
- Mayntz, Renate/Neidhardt, Friedhelm/Weingart, Peter/Wengenroth, Ulrich. (Hg.) (2008): *Wissensproduktion und Wissenstransfer. Wissen im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit*. Bielefeld: transcript.
- <http://pt-dlr-gsk.de/de/749.php>: Homepage der BMBF-Förderinitiative »Forschung zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft«.